

Vorwort

»Autobiographien sind Bühnen des Selbst. Im Rhythmus von Suchen und Finden [...] eröffnen [sie] ein faszinierendes Spektrum an Handlungs- und Interpretationsmöglichkeiten«. (Renate Berger)¹

Ihr Leben sei nicht interessant genug, um aufgeschrieben und gelesen zu werden, sei ihr, der US-amerikanischen Ballerina Bettijane Sills, gesagt worden.² Sie hat dennoch, später, eine Autobiografie verfasst und 2019 publiziert. Ich habe sie gelesen – ebenso wie jene von Isadora Duncan, einer Pionierin der freien Tanzkunst, die, ein knappes Jahrhundert zuvor, gleich zu Beginn ihrer *Memoiren* klarmacht, ihre Vita, die sie zu erzählen habe, sei »interessanter als jeder Roman, aufregender als viele Kinodramen«. ³ Auch jenes Buch habe ich gelesen und Dutzende weitere. Warum eigentlich? Wen interessieren schon die Lebenserzählungen von Tänzer:innen? Die Autobiografieforschung bisher jedenfalls nicht oder nur ganz ausnahmsweise. Die Tanzwissenschaft schon eher, aber auch lediglich in Auszügen im Hinblick auf tanzhistorisch verwertbare Informationen. Wann ist ein Tänzer:innenleben folglich so interessant, um erzählt und rezipiert zu werden? Wenn es so viele Skandale und Schicksalsschläge enthält wie Duncans? Oder reicht der Umstand, dass jemand ein Leben lang getanzt und einen guten Teil davon (mehr oder auch weniger prominent) auf Bühnen gestanden hat?

Einige Tänzer:innen-Autobiografien habe ich regelrecht verschlungen, weil sie mich als Leserin so fasziniert haben, dass ich sie nicht mehr weglegen konnte. Andere waren weniger fesselnd und dennoch, für mich als

1 Berger 2006, S. 106.

2 Vgl. Sills/McPherson 2019, S. 1.

3 Duncan 1928, S. 5.

Wissenschaftlerin, interessant. Dabei spielte nicht nur eine Rolle, *was* sie, die Tänzer:innen, zu erzählen haben, sondern auch *wie* sie das tun und mit welchen (Aus-)Wirkungen. Solche Fragen knüpfen an meine bisherigen Forschungen an, in denen sich vielfach tanzwissenschaftliche mit literatur- und kulturwissenschaftlichen sowie historiografischen Erkenntnisinteressen und Methoden verbinden.

Aus einem persönlichen Lesevergnügen wurde also ein wissenschaftliches Anliegen, das sich stetig ausgeweitet hat. Auf ein erstes Seminar zum Thema *Autobiografien im Tanz* im Herbstsemester 2012 am Institut für Theaterwissenschaft (ITW) der Universität Bern folgten weitere Lehrveranstaltungen u.a. eine interdisziplinäre Ringvorlesung im Herbstsemester 2019, gemeinsam geplant und durchgeführt mit Gabriele Rippl, Michaela Schäuble, Peter J. Schneemann und Bénédicte Vauthier, Berner Professor:innen aus der Amerikanistik, Sozial- und Medienanthropologie, Kunstgeschichte und Hispanistik, sowie internationalen Gastreferent:innen, darunter Gabriele Brandstetter, Laura Marcus, Jérôme Meizoz, Lukas Etter und ORLAN.

Es wurde immer deutlicher, dass eine Arbeit im Team produktiv sein würde (und ja auch grössere Freude macht). So habe ich mit den erwähnten Kolleg:innen der Universität Bern die interdisziplinäre Forschungsplattform *Auto-Bio-Grafie. Historiografische Perspektiven auf Selbstzeugnisse in den Künsten* gegründet, die am Walter Benjamin Kolleg angesiedelt und gefördert wurde.⁴ Auch ein Förderantrag beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF) wurde glücklicherweise bewilligt, sodass ich am ITW ein tanzwissenschaftliches Team engagieren und im Projekt *Auto_Bio_Grafie als Performance. Ein tanzhistoriografisches Innovationsfeld*⁵ von 2020 bis 2024 mit Nadja Rothenburger, Julia Wehren, Elizabeth Waterhouse, Claudio Richard und David Castillo intensiv zum Thema forschen durfte,⁶ was ich immer ausserordentlich geschätzt habe. Neben den bereits erwähnten interdisziplinären Kooperationspartner:innen

4 https://www.wbkolleg.unibe.ch/forschung/forschungsforum/auto_bio_grafie__historiografische_perspektiven_auf_selbstzeugnisse_in_den_kuensten/index_ger.html, 01.11.2023.

5 Die Schreibweise ›Auto_Bio_Grafie‹ (im Rahmen der Forschungsplattform noch mit Bindestrich, im SNF-Projekt und nun auch in diesem Buch mit Unterstrich) ist das Resultat von methodischen Überlegungen, die im Folgenden eingehend begründet werden; vgl. u.a. die Einleitung der vorliegenden Studie.

6 https://www.theaterwissenschaft.unibe.ch/forschung/projekte/abgeschlossene_projekte/auto_bio_grafie_als_performance/index_ger.html, 17.05.2024; <https://doi.org/10.48350/196637>, 17.05.2024; <https://data.snf.ch/grants/grant/192436>, 21.03.2024.

unserer Universität konnten auch Kolleginnen aus der internationalen Tanzwissenschaft für das Projekt gewonnen werden: Vor allem mit Susanne Franco von der Università Ca' Foscari Venezia und Marina Nordera von der Université Côte d'Azur fand ein reger, schöner und ergiebiger Austausch statt. Zahlreiche Publikationen, Vorträge und Präsentationen haben wir im Team und je eigenständig während der Projektlaufzeit realisiert, wurden veröffentlicht oder werden in Kürze erscheinen.⁷

Mein ›Produkt‹ ist nun dieses Buch. Ohne die stets hilfreiche Unterstützung und die anregenden Diskussionen mit meinem Projektteam, mit den Projektpartner:innen, mit meinen Kolleg:innen, mit den Theater- und Tanzwissenschaftsstudierenden der Universität Bern, mit weiteren fleissigen Helfer:innen, zugewandten Forscher:innen, den Mitarbeiter:innen des transcript Verlags und anderweitig Anteil nehmenden Menschen wäre es nicht das geworden, was es nun ist (wenn es denn überhaupt fertig geworden wäre).

Ganz herzlich danke ich insbesondere (namentlich in alphabetischer Reihenfolge) Gabriele Brandstetter, David Castillo, Jacqueline Devincenti, Susanne Franco, Selina Hauswirth, Johanna Hilari, Beate Hochholding-Reiterer, Sabine Huschka, Iris Janke, Claudia Jeschke, Gabriele Klein, Friederike Lampert, Anette Nagel, Marina Nordera, Sari Pamer, Alexandra Portmann, Claudio Richard, Gabriele Rippl, Nadja Rothenburger, Lucia Ruprecht, Michaela Schäuble, Beate Schlichenmaier, Peter J. Schneemann, Katja Schneider, Karin Schneuwly, Janine Schulze-Fellmann, Johanna Tönsing, Bénédicte Vauthier, Hanna Walsdorf, Elizabeth Waterhouse, Julia Wehren, Julia Wechsler, Pia Werner, ausserdem den Studierenden meiner Lehrveranstaltungen und allen schreibenden und nicht schreibenden Tänzer:innen, die ich hier (vorerst) kollektiv nenne. Grosser Dank gebührt ausserdem dem Schweizerischen Nationalfonds, dem Institut für Theaterwissenschaft, dem Walter Benjamin Kolleg und der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern für Support und Finanzierung.

Nicht nur, aber auch, weil es um Autobiografie geht, sei im Zuge der Dank-sagen last but not least meine Familie genannt, die mich in meinem Leben begleitet. Mein Vater, Walter Thurner, hat stets mit Interesse verfolgt, was ich tue. Diese Publikation erlebt er nicht mehr. In Liebe widme ich ihm dieses Buch – ebenso meiner Mutter, Hildegard, meiner Schwester, Barbara, und meinen seit Jahren engsten Mitmenschen, Martin, Julian und Carolin.

7 Vgl. dazu <https://data.snf.ch/grants/grant/192436>, 01.11.2023.

Einige Lesehinweise muss und möchte ich an dieser Stelle noch geben. Das Buch ist das Produkt einer jahrelangen Forschungsarbeit. Die von mir zitierten und hervorgebrachten Diskurse fassen auf bestimmten (expliziten und impliziten) Motivationen, Fokussierungen, Selektionen und Deutungen. Meine Perspektive ist diejenige einer ab den 1990er-Jahren v.a. im deutschsprachigen universitären und kulturellen Raum sozialisierten Tanz-, Literatur- und Geschichtswissenschaftlerin. Die eigene (Selbst-)Reflexion ist der vorliegenden Studie auch strukturell eingeschrieben. Vieles hat nun Eingang gefunden in dieses Buch, vieles wurde (unbewusst oder bewusst) ausgeklammert bzw. musste weggelassen werden, damit es überhaupt handhab- und lesbar ist. Einiges, was ich nicht weglassen, aber auch nicht in den Fliesstext nehmen wollte, ist nun in die Fussnoten gewandert. Mir ist bewusst, dass viele und zuweilen lange Fussnoten dem Lesefluss nicht besonders zuträglich sind. Allerdings stellt das Buch insofern ein Desiderat dar, als es ein bisher kaum beachtetes historiografisches Feld behandelt. Aus diesem Grund wollte ich einerseits möglichst viele Forschungsreferenzen zugänglich machen – für hoffentlich weitere nachfolgende Studien –, andererseits auch einen Einblick in ein grosses Spektrum an Autobiografien bieten, weshalb einige ausführlichere Zitate in die Fussnoten aufgenommen wurden, die für die eigentliche Argumentation nicht zwingend, aber doch aussagekräftig sind und sonst wahrscheinlich nicht gleich zur Hand wären. Man kann aber selbstverständlich auch nur den Haupttext lesen.

Da meine Untersuchung von Tänzer:innen-Autobiografien ausgeht und es in ihr um Tänzer:innen-Autobiografien geht, sind deren Autor:innen bereits im Inhaltsverzeichnis hervorgehoben. Namentlich aufgeführt sind unter dem Kapiteltitel jene Stimmen, die im jeweiligen Teil ausführlich zu Wort kommen bzw. analysiert werden. Auch dies ist eine Auswahl, die aus bestimmten, noch darzulegenden Gründen auf einem Kanon fusst, diesen aber auch (kritisch) reflektieren, revidieren, ausweiten und öffnen möchte. Vielstimmige Historiografie geht – glücklicherweise – über dieses Buch hinaus. Wenn es Anstoss zum Weiterdenken und -diskutieren bieten kann, dann hat sich die Arbeit gelohnt!